

Ueberreuter Verlag Annette Betz Verlag Otherworld  
Verlag Tosa Verlag

Montag 09.05.2011  
Tageszeitung  
erscheint: täglich

Auflage verbreitet: 117.193  
Anzeigenäquivalent:



Zeitungsgruppe  
Gesamtauflage VB: 117.193  
Gesamtauflage VK: 116.815

# Die Stimme der Schattenkinder



Carolyn Philipps mit KURIER-Autorin Irina Schrecker.

Carolyn Philipps ist eine der erfolgreichsten Jugendbuchautorinnen. Sie schreibt, worüber viele andere nur schweigen.

Von IRINA SCHRECKER

**M**an muss sich das bei Carolyn Philipps so vorstellen: Sie sitzt in einem Kaffeehaus, klappt ihren Laptop auf, betrachtet die Menschen, die an ihr vorbei spazieren. Sie ist auf der Suche nach einem Anfang. Hat sie ein oder zwei Kapitel fertig, vollführt sie einen Gedankensalto – hin zum Ende ihres Buches, das noch geschrieben werden will. Sie braucht den letzten Satz, wie ein unverrückbares Ziel. So vollendete die Schriftstellerin 22 Bücher, die in mehr als 20 Sprachen übersetzt und mit Preisen bedacht wurden. Vor drei Tagen bekam sie wieder einen: den österreichischen Jugendbuchpreis 2011.

Wir treffen uns im Café Einstein. Carolyn Philipps ist 57, hat zwei erwachsene Jungs und wird bald Oma. Sie will aber nicht so genannt werden. Auch Großmutter missfällt ihr. Sie versucht es mit einer Wortkombination: „Gromi.“ Nee, sie schüttelt den Kopf. „Omama?“

## ■ Sie ging dorthin, wo die Problemkinder waren

Fragend schaut sie auf. „Ich mach' das ja zum ersten Mal, das Oma-werden“, entschuldigt sie lachend die Suche nach der passenden Bezeichnung für die neue Rolle, die ihr Sohn Thanh (28) zugedacht hat.

Carolyn Philipps ist studierte Historikerin und hatte in Hamburg eine Anstellung als Gymnasiallehrerin. Sie hätte sich einrichten können im gut bezahlten Job. Sie wählte einen anderen Weg, ging dorthin, wo die Problemkinder waren, oft mit Migrationshintergrund. Neben Deutsch und Mathe brachte sie ihnen andere Dinge bei: Pünktlichkeit, Höflichkeit. Ihrem südvietnamesischen Ehemann erklärte sie den Wechsel vom Gymnasium zur Hauptschule: „Wir haben so viel Glück mit unseren Söhnen. Ich möchte etwas zurück geben.“

Zu schreiben begann Carolyn Philipps, als die Kinder klein waren, sie zu Hause blieb, um sie zu umsorgen. Als sie wieder unterrichtete, blieben die Abende. Und es dabei entstand das Buch, das sie bekannt machte: „Großvater und das vierte

Reich“. Eine bedrückende, verstörende Beschreibung, wie ein Junge durch die Erziehung seines Opas in die Neonazi-Szene gerät. Sie bekam Drohbriefe. Doch sie hörte nicht auf, heikle Themen anzupacken. „Ich kann nicht abschalten. Ich trage die Schicksale mit mir herum.“ Wie das jenes Jungen, den sie im jetzt

prämierten Buch *Kristian* nennt. Er war ihr Schüler. Ein Siebenklässler, mit dem etwas nicht stimmte, das spürte sie. Er erzählte von Bauchschmerzen, die ihn quälten. Meist morgens und immer dann, wenn die Mutter fort war. Wenn er mit dem Vater allein war. Sie sprach mit der Mutter, die blockte. Irgendwann

saß der Junge vor der Lehrerin, vertraute sich ihr an. „Am Ende liefen nur noch die Tränen.“ *Kristian* hat den Vater angezeigt, der jetzt wegen Kindesmissbrauchs im Gefängnis sitzt. „Solange das Schweigen nicht gebrochen wird, kann man nichts tun“, sagt Carolyn Philipps. Sie schottete sich sechs Wochen ab:

„Um in den Schmerz des Jungen reinzugehen.“ Am Ende der Ferien war das Manuskript von „Wofür die Worte fehlen“ fertig. Kurz darauf hat sie die Lehrertätigkeit auf Eis gelegt, widmet sich ganz der Schriftstellerei, schafft nun zwei bis drei Bücher im Jahr statt nur einem.

Die Autorin ist gern gesehener Gast mit ihren Büchern, aus denen sie in Schulen vorliest. Mitunter geschieht es, dass ein Lehrer abwinkt: „Oh, das Thema...“ Gemeint ist *Kristians* Geschichte. „Das hat mich erschüttert. Solche Lehrer gehören nicht in Schulen.“ Das Leben erzählt ihr die Geschichten, denen sie nicht entgegen kann. Nicht entgegen will. Für ihren Roman über Straßenkinder in Rumänien stieg sie in die Kanalisation von Bukarest hinab, wo die kleinen Bettler schlafen. Mit mexikanischen Flüchtlingen überquerte sie die Wüste im Grenzstreifen zu den USA, erzählt vom Baum der Tränen: „Er steht in Tijuana. Junge Mexikaner hängen Zettel mit ihren Hoffnungen daran. Man sagt, er braucht kein Wasser, weil er von Tränen gespeist wird.“

## ■ „Ich kann nicht abschalten, trage die Schicksale in mir“

che-Tour aus Amsterdam zurück. Hinter der ältesten Kirche der Stadt beginnen die Schaufenster, in denen auf kleinem Raum Frauen sitzen. Sie telefonieren oder gucken freundlich den Leuten draußen hinterher, als wäre es das Normalste der Welt, dort zu sitzen und den Körper anzubieten. „*Loverboy*“ wird ihr neuestes Werk heißen, das von hübschen Jungen erzählt, die vor Schulen auf Mädchen lauern, ihnen Liebe vorgaukeln, um aus ihnen Prostituierte zu machen. Liebe als Sucht, von der man nicht lassen kann. „Und würde er morgen dort stehen, würde ich ihm wieder folgen“, lässt sie ihre verlorene Heldin sagen.

Am Ende des Monats wird die Wahlberlinerin ihre kleine Zwei-Zimmer-Wohnung in der Chausseestraße, an der die Straßenbahn laut vorbei rattert, verschließen. Sie wird sich nach Rücken aufmachen, eine Woche lang ohne Handy, ohne Internet, ohne Fernseher sein. Sie wird an der Ostsee die Schwäne zählen, und sie wird schreiben. Auf der Suche nach dem Wort, das durch kein anderes zu ersetzen ist.



Carolyn Philipps im Café Einstein mit ihrem gerade erschienenen Buch „*Second Face*“ über Internet-Mobbing.

**Berliner**  
Menschen unserer Stadt  
und ihre Geschichten  
**hautnah**